

Das qualitative Interview

Zur Praxis interpretativer Analyse sozialer Systeme

von

Ulrike Froschauer, Manfred Lueger

1. Auflage

Das qualitative Interview – Froschauer / Lueger

schnell und portofrei erhältlich bei beck-shop.de DIE FACHBUCHHANDLUNG

Thematische Gliederung:

Psychologische Forschungsmethoden

UTB 2003

Verlag C.H. Beck im Internet:

www.beck.de

ISBN 978 3 8252 2418 9

Ulrike Froschauer
Manfred Lueger
Das qualitative
Interview

facultas wuv

UTB



UTB 2418

Eine Arbeitsgemeinschaft der Verlage

Böhlau Verlag · Köln · Weimar · Wien

Verlag Barbara Budrich · Opladen · Farmington Hills

facultas.wuv · Wien

Wilhelm Fink · München

A. Francke Verlag · Tübingen und Basel

Haupt Verlag · Bern · Stuttgart · Wien

Julius Klinkhardt Verlagsbuchhandlung · Bad Heilbrunn

Lucius & Lucius Verlagsgesellschaft · Stuttgart

Mohr Siebeck · Tübingen

Orell Füssli Verlag · Zürich

Ernst Reinhardt Verlag · München · Basel

Ferdinand Schöningh · Paderborn · München · Wien · Zürich

Eugen Ulmer Verlag · Stuttgart

UVK Verlagsgesellschaft · Konstanz

Vandenhoeck & Ruprecht · Göttingen

vdf Hochschulverlag AG an der ETH Zürich

Ulrike Froschauer / Manfred Lueger

Das qualitative Interview

Zur Praxis interpretativer Analyse sozialer Systeme

WUV

Ulrike Froschauer ist Ass.-Professorin am Institut für Soziologie der Universität Wien.

Manfred Lueger ist ao. Professor am Institut für Allgemeine Soziologie und Wirtschaftssoziologie der Wirtschaftsuniversität Wien.

Bibliografische Information Der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Copyright © 2003 Facultas Verlags- und Buchhandels AG
WUV-Universitätsverlag, Berggasse 5, A-1090 Wien
Alle Rechte vorbehalten

Umschlaggestaltung: Atelier Reichert, Stuttgart
Satz: grafzyx.at
Druck: Facultas AG
Printed in Austria

ISBN 3-8252-2418-X

Inhalt

Vorwort	7
1. Einführung	11
2. Grundlagen qualitativer Forschungsgespräche	15
2.1 Das Forschungsdesign als Gesprächsrahmen	21
2.2 Allgemeine Formen der Gesprächsführung	33
2.3 Das in Forschungsgesprächen generierte Wissen	35
2.4 Beispiel einer Systemanalyse mittels qualitativer Interviews	41
3. Praktische Hinweise zur Gesprächsdurchführung	51
3.1 TeilnehmerInnen an Forschungsgesprächen	54
3.2 Der allgemeine Rahmen zur Durchführung offener Gespräche	58
3.3 Gesprächsphasen	63
3.4 Unterschiedliche Formen von Fragen	75
4. Grundlagen der Gesprächsinterpretation	80
4.1 Allgemeine Analysemöglichkeiten	89
4.2 Interpretationsprozeß	95
4.3 Basisannahmen der Gesprächsanalyse	100
4.4 Formale Anforderungen an die Interpretation	104
5. Praktische Hinweise zur Textinterpretation	107
5.1 Feinstrukturanalyse	110
5.1.1 Voraussetzungen und allgemeine Vorgangsweise	112
5.1.2 Interpretation der Sinneinheiten	114
5.1.3 Zusammenfassende Interpretation	120
5.1.4 Beispiel für die Analyse von Sinneinheiten	121
5.2 Systemanalyse	142
5.2.1 Analyse des Gesprächsflusses	143
5.2.2 Allgemeine Vorgangsweise bei der Systemanalyse	145

5.2.3	Interpretation der thematischen Einheiten	148
5.2.4	Schrittweise zusammenfassende Analyse	157
5.3	Themenanalyse	158
5.3.1	Voraussetzungen und allgemeine Vorgangsweise	158
5.3.2	Textreduktionsverfahren	159
5.3.3	Codierverfahren	163
6.	Qualitätssicherung und Ergebnisaufbereitung	166
6.1	Strategien zur Qualitätssicherung	166
6.2	Aufbereitung der Ergebnisse	170
7.	Der methodologische Kontext qualitativer Systemanalyse	179
7.1	Systemanalyse im Rahmen qualitativer Sozialforschung	181
7.1.1	Erkenntnistheoretische Rahmenbedingungen	183
7.1.2	Maximen qualitativer Sozialforschung	192
7.2	Komponenten einer qualitativen Analyse sozialer Systeme	198
7.2.1	Kommunikation	198
7.2.2	Sinn	202
7.2.3	Strukturierung	209
7.3	Anforderungen an qualitative Forschungsgespräche	214
8.	Anhang	220
8.1	Anforderungen an den Forschungsprozeß	220
8.2	Die Untersuchungsplanung	221
8.3	Die Gesprächsführung	222
8.4	Zusatzprotokoll	222
8.5	Richtlinien für die Gesprächstranskription	223
8.6	Kurzfassung Feinstrukturanalyse	224
8.7	Kurzfassung Systemanalyse	225
8.8	Kurzfassung Themenanalyse	226
8.9	Qualitätssicherungsstrategien	227
9.	Literaturverzeichnis	229

Vorwort

Es ist nun mehr als zehn Jahre her, als die Grundlage der vorliegenden Einführung unter dem Titel „Das qualitative Interview zur Analyse sozialer Systeme“ erschien. Befand sich schon damals die qualitative Sozialforschung in einem enormen Aufschwung, so hat diese Dynamik seither nicht nachgelassen. Mit ihr entstand eine fast überbordende Fülle an Literatur, die über die Dokumentation der Entwicklung spezifischer Erhebungs- und Interpretationsverfahren (z. B. Hitzler/Honer 1997) hinaus den Stand der qualitativen Sozialforschung in mehreren Handbüchern dokumentiert (z. B. Denzin/Lincoln 1998a–c; Flick/Kardorff/Steinke 2000). Trotz dieser wachsenden Beliebtheit qualitativ orientierter Methoden konnte die Qualität empirischer Studien nicht immer Schritt halten. Dies hängt mit einer Reihe von Mißverständnissen zusammen, die im Zusammenhang mit solchen qualitativen Forschungsverfahren immer wieder vorzufinden sind:

- Qualitative Interviews gelten häufig als explorativer Schritt für nachfolgende quantitative Verfahren. Dies läßt gerade die spezifischen Stärken dieses Verfahrens, nämlich die Erkundung von Handlungs- und Systemlogiken in sozialen Systemen, die Gründe für die Entwicklung spezifischer Handlungsweisen in einem sozialen Feld und die spezifischen Dynamiken der Strukturierung komplexer Sozialsysteme aus dem Blickfeld verschwinden. Aus diesem Grund ist es nach wie vor wichtig, die Eigenständigkeit und Charakteristik einer qualitativ orientierten Durchführung und Analyse von Gesprächen im Rahmen angemessener Forschungsstrategien aufzuzeigen.
- Vielfach werden Ergebnisse qualitativer Sozialforschung als intuitive Einfälle mißverstanden, die sich mit den subjektiven Meinungen der Menschen befassen. Qualitative Analyseverfahren benötigen zwar die Kreativität der InterpretInnen, distanzieren sich jedoch von der Subjektivität der Analyse, indem sie die Ergebnisse einer rigorosen Überprüfung unterwerfen. Subjektivität kann daher nur Forschungsgegenstand, nicht aber ein Merkmal der Analyse sein. Seriöse qualitative Studien verdeut-

lichen ihre jeweilige Perspektive und distanzieren ihre Erkenntnisse von den beteiligten Menschen (etwa im Rahmen von Typenbildungen oder der Analyse sozialer Regulierung kollektiver Aktivitäten). Es ist daher wichtig, Verfahrensprinzipien der Gesprächsführung und qualitätssichernde Maßnahmen zu thematisieren.

- Der Aufwand, den die Arbeit mit qualitativen Interviews mit sich bringt, wird oft unterschätzt. Dahinter steckt meist die irri-ge Annahme, es genüge für qualitative Analysen, mit Menschen zu sprechen und deren Aussagen zusammenzufassen. Dies trägt vielleicht zum Alltagsverständnis bei, läßt jedoch das analytische Potential qualitativer Analyseverfahren brachliegen. Meist sind es nicht die vordergründigen Aussagen, die ein Verständnis von sozialen Systemen ermöglichen, sondern die sorgfältige Analyse von Struktur und Entstehungsbedingungen von Gesprächsaussagen. Und dafür benötigt es ausgefeilte Strategien der Erhebung und der Analyse.

Es ist daher an der Zeit, die Entwicklungen der letzten Jahre in diese neue Aufarbeitung zu integrieren. Dabei sollte die ursprüngliche Zielsetzung nicht verlorengehen, nämlich in einer knappen Form eine methodische Einführung zu bieten, die sich an den zentralen Leitlinien einer qualitativen Sozialforschung orientiert und die praktische Umsetzung nicht vernachlässigt. In diesem Sinne wurden die einzelnen Abschnitte neu konzipiert und die Begrifflichkeiten den neuen Entwicklungen angepaßt: Die ursprüngliche Bezeichnung ‚Sequenzanalyse‘ wurde durch den Begriff ‚*Feinstrukturanalyse*‘ ersetzt, weil dieser die Besonderheit des Verfahrens besser zum Ausdruck bringt (Sequenzialität ist dagegen deutlich unschärfer, weil sie das Kennzeichen vieler hermeneutischer Interpretationen ist). Dies gilt auch für die Bezeichnung ‚Grobanalyse‘, die durch den Begriff ‚*Systemanalyse*‘ ersetzt wurde, weil darin die Grundorientierung an der Dynamik sozialer Systeme besser zum Ausdruck kommt.

Im Zuge der Bearbeitung haben wir den Text aus mehreren Gründen erweitert: Es erschien uns sinnvoll, die Durchführung und Analyse von Gesprächen integriert in einen Gesamtkontext qualitativer Forschungsstrategien darzustellen. Zwar könnte man Interviews aus rein technischer Perspektive betrachten, aber erst ihre Einbindung

in einen Gesamtzusammenhang einer qualitativen Methodologie und Forschungsstrategie macht die Leistungsfähigkeit qualitativer Interviews umfassend nutzbar. Aus diesem Grund haben wir einige Abschnitte neu eingefügt: die Komponenten qualitativer Sozialforschung, die Forschungsstrategie, die Qualitätssicherung und die Darstellung in Forschungsberichten. Darüber hinaus haben wir ein zusätzliches Analyseverfahren, nämlich die *Themenanalyse* eingearbeitet, um den Anspruch einer abgerundeten Gesamtkonzeption einzulösen. Wir hoffen, damit eine umfassendere Darstellung der praktischen Anwendung qualitativer Interviews zur Analyse sozialer Systeme anbieten zu können.

Um die Lesbarkeit des Textes zu erhöhen, haben wir uns entschlossen, den methodologischen Teil an den Schluß zu stellen. Dadurch erfolgt der Einstieg in die Ausführungen mit der Forschungsplanung und führt relativ rasch zu den Kernbereichen der Gesprächsführung und deren Interpretation. Für jene LeserInnen, die ein verstärktes Interesse daran haben, auf welchem Fundament die geschilderte Analyse sozialer Systeme mittels qualitativer Interviews aufbaut, bietet das Kapitel 7 einen komprimierten Einstieg in die etwas abstraktere Thematik. Dennoch wurden auch hier praktische Folgerungen für den Forschungsprozeß aufgenommen (insbesondere Abschnitt 7.3). Da jedoch die Forschungsstrategie und die konkreten Verfahren der Erhebung und Interpretation auf dieser erkenntnistheoretischen und methodologischen Basis aufbauen, erfolgen im Text teilweise Verweise auf Ausführungen in diesem letzten Abschnitt. Wir haben daher im Text darauf Bedacht genommen, die früheren Teile auch ohne diese Verweise nachvollziehbar zu gestalten. LeserInnen mit einem stärkeren methodologischen Interesse an qualitativen Forschungsstrategien empfehlen wir daher, die Lektüre des Kapitels 7 Abschnitts an den Beginn zu stellen.

Die Basis unserer Überlegungen zu dieser Arbeit bilden sowohl methodische und methodologische Arbeiten zu diesem Bereich als auch empirische Erfahrungen speziell mit Organisationsanalysen (häufig als Organisationsdiagnose im Kontext von Beratungsprozessen). Kritische Diskussionen im Rahmen von empirischen Studien sowie Seminarerfahrungen in und außerhalb der Universität waren für uns überaus hilfreich in der Entwicklung der praktischen Richtlinien zur Erhebungs- und Interpretationstechnik. Zu erleben,

wie Personen aus verschiedensten Disziplinen und Berufen mit heterogenen Interessenlagen (VertreterInnen der Sozial- und Naturwissenschaften, der Betriebswirtschaft, Management, Beratung etc.) mit den hier vorgestellten Techniken umgehen, bestärkte uns im Bestreben, diese Analyseverfahren für unterschiedlichste InteressentInnen fruchtbar zu machen.

Ulrike Froschauer, Manfred Lueger
Wien, im Jänner 2003

1. Einführung

„Berücksichtigen Sie die Beschaffenheit der empirischen Welt und bilden Sie eine methodologische Position aus, um diese Berücksichtigung zu reflektieren.“
(Blumer 1981: 143f.)

Dieser Satz, mit dem Blumer einen Artikel über den methodologischen Standort des Symbolischen Interaktionismus zusammenfaßt, kann als zentrale Richtlinie für die vorliegende Arbeit gelten. Vorgefertigte Theorien und Methoden sind demzufolge keine tauglichen Mittel, die soziale Welt angemessen verstehen zu lernen. Hingegen lautet die zentrale Forderung, daß sich empirische Untersuchungen an die Eigenschaften ihres Untersuchungsgegenstandes anpassen müssen. Dies erfordert dreierlei: Erstens ein Grundverständnis über den möglichen Aufbau des fokussierten sozialen Systems, um überhaupt in die empirische Analyse einsteigen zu können (*forschungspragmatische methodologische Ausgangsposition*). Zweitens ein methodisches Instrumentarium, das diesem Grundverständnis gemäß in hohem Maße offen gegenüber den Besonderheiten des Untersuchungsgegenstandes ist (*flexibles Verfahrensrepertoire*). Drittens müssen anhand der Reflexion der Berücksichtigung der Beschaffenheit der empirischen Welt sowohl das Grundverständnis als auch die angewandten Verfahren modifizierbar sein (*reflexive Forschungsstrategie*). In diesem Sinn dienen die im Untersuchungsprozeß sukzessive gewonnenen Ergebnisse der laufenden Neubestimmung und Modifikation der Anforderungen an die Erhebungs- und Interpretationsverfahren. Umgekehrt wiederum eröffnet diese laufende Justierung der gewählten Forschungsverfahren die Chance, neue Erkenntnisse zu gewinnen.

In den folgenden Ausführungen versuchen wir, die theoretischen Anforderungen und Grundprinzipien in handhabbare Hilfen für konkrete Vorgangsweisen umzuwandeln und so etwas wie Regeln zur Durchführung und Interpretation qualitativer Interviews zu erstellen. Dennoch bleiben sie nur *Hinweise, die ständig zu reflek-*

tieren sind und im jeweiligen Fall adaptiert oder auch verworfen werden müssen.

Unserer Erfahrung nach besteht bei ForscherInnen, die sich erstmals in die qualitativ orientierte Empirie vorwagen, häufig Unsicherheit über die Wissenschaftlichkeit des eigenen Vorgehens und Unsicherheit darüber, was überhaupt bei der Durchführung qualitativ orientierter empirischer Studien alles zu beachten ist. Die unterschiedlichen methodologischen Positionen, die Vielfalt an Techniken der Interviewdurchführung und der Variantenreichtum an Interpretationsverfahren verwirren noch zusätzlich. Erschwerend kommt dazu, daß viele dieser Angebote in spezifischen Forschungskontexten erarbeitet wurden und daher nur bedingt auf andere Thematiken übertragbar sind. Diese Arbeit versucht hier eine Orientierung anzubieten, indem sie jeweils auf die Basisüberlegungen hinweist, die eine spezifische Forschungsstrategie oder ein Forschungsverfahren begründen, und diese dann in ihrer praktischen Umsetzbarkeit beschreibt. ForscherInnen obliegt in diesem Sinn nicht die mechanische Umsetzung methodischer Vorgaben, sondern sie entwickeln auf der Grundlage fundierter Überlegungen eine Forschungsstrategie, die sie im Analyseprozeß immer mehr verfeinern und in der sie die verschiedenen angewandten Verfahren mit Blick auf ein möglichst umfassendes Verständnis des Untersuchungsgegenstandes optimieren. Die Zielsetzungen der folgenden Ausführungen konzentrieren sich daher auf fünf Punkte:

- a) Im Zentrum der vorgestellten Überlegungen steht die **praktische Umsetzung**, ohne ein Standardschema für qualitative Studien anzubieten. Anstelle von Rezepten stehen *empfohlene Vorgangsweisen*, die weitgehend in Frageform dargestellt sind, um vor Augen zu halten, daß in konkreten Forschungssituationen immer Handlungsspielräume in Form von Entscheidungsalternativen existieren. LeserInnen sollten dadurch in die Lage versetzt werden, sich Vor- und Nachteile der jeweils gewählten Vorgangsweise bewußt zu machen, wohlüberlegte Entscheidungen zu treffen und kreative Ideen zu entwickeln. Qualitativ-empirische Forschung ist in diesem Sinne ein *kreativer, aber zu begründender und zu reflektierender Entscheidungsprozeß*.

- b) Um die Anwendbarkeit zu erleichtern, wird auf eine möglichst **komprimierte und nachvollziehbare Darstellung mit kurzen Verweisen auf Schlüsseltexte** Wert gelegt. Dieser Zielsetzung ist auch der Anhang gewidmet, in dem sich *Kurzfassungen* zu wichtigen Fragestellungen oder Richtlinien zu zentralen Thematiken finden. Sie bieten eine Gedächtnisstütze für die konkrete Forschungsarbeit. Aufgrund des Verzichtes auf eine ausführliche Diskussion der umfangreichen Literatur sind in das *Literaturverzeichnis* Werke zur qualitativen Sozialforschung aufgenommen, die im Text nicht explizit zitiert wurden, um den Einstieg in eine etwas breitere Literaturbasis zu erleichtern.
- c) Seriös durchgeführte Studien bedürfen einer **Begründung der gewählten Vorgangsweise**. Daher ziehen sich zentrale *methodologische Überlegungen* als roter Faden durch die gesamte Arbeit und werden im Kapitel 7 gesondert hervorgehoben.
- d) Die **Verlässlichkeit von Forschungsergebnissen** ist aber nicht bloß eine Frage der Begründung einer Vorgangsweise, sondern bedarf spezifischer Strategien zur Qualitätssicherung (etwa die *Integration von Gesprächsführung und Interpretation*). Der Bedeutung dieser Forschungskomponente gemäß ziehen sich entsprechende Hinweise durch die gesamte Arbeit, wobei das Kapitel 6 geeignete Maßnahmen systematisiert und zusammenfaßt.
- e) Sowohl die theoretischen Ausführungen als auch die Darstellungen zur Durchführung und Interpretation qualitativer Interviews konzentrieren sich auf die Analyse des **Kontextes von Gesprächsaussagen**. Fokussiert wird dabei die Ausdrucksgestalt von Wirklichkeit und die Erzeugung und Darstellung von Sinn im Rahmen der *Strukturierung sozialer Prozesse und Strukturen sozialer Systeme*.

Da uns die Darstellung einer allgemeinen Interview- oder Interpretationstechnik wenig sinnvoll erscheint, beschränkt sich der Anwendungsbereich auf die *Analyse sozialer Systeme in ihrem jeweiligen Umfeld* (wie Organisationen, Familien, Vereine, Gruppen oder kleine Gemeinden). Diese Einschränkung bietet bei der Interpretation

eine wesentliche Erleichterung, weil die zu interpretierenden Daten immer auf ein abgrenzbares Gebilde bezogen werden können, das eine klare Referenzebene der Interpretation bildet. Darüber hinaus repräsentiert die Analyse sozialer Systeme eines der wichtigsten Felder qualitativer Sozialforschung.

Einige Redundanzen im Text wurden in Kauf genommen, um die Verständlichkeit auch dann zu erhalten, wenn man sich für die praktische Umsetzung nur einzelnen Kapiteln genauer widmet. Dies betrifft speziell zentrale Aspekte des Forschungsdesigns, der Qualitätssicherung und der Methodologie, die alle Bereiche der Erhebung und Interpretation qualitativer Interviews durchdringen.

Noch etwas bedarf gleich am Beginn einer Klärung: Wenngleich in der Literatur meist von Interviews (als eher formalisierten Gesprächssituationen mit klarer Rollenteilung) die Rede ist, besteht in der qualitativen Sozialforschung kein Anlaß, ‚quasi-natürliche‘ Alltagsgespräche methodisch zu vernachlässigen, zumal diese im Rahmen einer interpretativen Methodologie einen zentralen Stellenwert einnehmen. Wenn wir daher in den folgenden Ausführungen mit Vorliebe den Begriff des ‚**Forschungsgesprächs**‘ wählen, so signalisiert dies die *Präferenz für wenig formalisierte Gesprächsformen*, in denen die Umsetzung technischer Anforderungen in den Hintergrund tritt, dagegen die Herstellung eines positiven Gesprächsklimas gefragt ist.

Ähnlich verhält es sich mit dem eher seltsam anmutenden Begriff der (Re-)Konstruktion. Wir möchten damit nicht vergessen lassen, daß man in der qualitativ orientierten Sozialforschung nicht die Realität als Abbild rekonstruiert (siehe dazu Abschnitt 7.1.1), sondern daß Interpretationen immer Konstruktionsleistungen sind, die für sich in Anspruch nehmen, an Phänomene der Realität anzuschließen (‚Pseudorekonstruktion‘ aus wissenschaftlicher Perspektive).

2. Grundlagen qualitativer Forschungsgespräche

Stellen Sie sich vor, Sie sollen einem größeren Auditorium eine Vortragende vorstellen, die Sie selbst nicht kennen, von der Sie auch nichts wissen und mit der zu sprechen Sie erst fünf Minuten vor dieser Kurzpräsentation eine Gelegenheit haben. Wie gehen Sie dabei vor?

Natürlich gibt es eine Reihe von Möglichkeiten, diese Situation zu meistern. Eine davon ist folgende: Da Sie zwar das Auditorium kennen, nicht aber die Vortragende, überlegen Sie sich, was das Auditorium über die vorzustellende Person wissen sollte. Entsprechend stellen Sie Fragen wie beispielsweise nach dem Werdegang, den wichtigsten Stationen ihres Wirkens, und vielleicht (damit Sie zur Auflockerung auch etwas sagen können) stellen Sie eine Frage zur Anreise.

Eine solche Vorgangsweise wäre durchaus verständlich und ist in derartigen Kontexten auch üblich. Aber was erfahren Sie auf diese Weise? Zuerst einmal füllen Sie mit solchen Fragen Lücken in ihrem eigenen Denkschema (z. B.: Was will das Publikum hören, wie kann man die Vorstellung auflockern, was sind zentrale Informationen, um die vorgestellte Person einordnen zu können? etc.). Eine solche Fragetechnik setzt voraus, daß Sie schon im Vorfeld wissen, was relevant ist. Im Zuge dessen erfahren Sie, was *Sie* für wichtig erachten – aber eben nur dieses (sofern die von Ihnen befragte Person nicht extemporiert). Indem Sie mit Ihren Fragen die Struktur vorgeben, erfahren Sie nichts darüber, was möglicherweise *der Vortragenden selbst wichtig* sein könnte.

Wenn Sie hingegen wissen möchten, was der befragten Person wichtig ist, müssen Sie ganz anders vorgehen: Sie können schlicht danach fragen, was die Vortragende möchte, daß Sie dem Auditorium über sie erzählen. Die Intention dieser Strategie ist daher eine völlig andere: Nicht Sie geben eine Struktur vor, sondern die befragte Person muß auf der Grundlage einer Frage *eine eigene Struktur* entwickeln. Diese enthält zwangsläufig eine *Präferenz über die Selbstdarstellung*. Und selbst wenn Sie nichts anderes zur Antwort bekommen, als die erstgenannte Fragestrategie ihnen offenbart hät-

te, so besteht dennoch ein fundamentaler Unterschied: Im ersten Fall wissen Sie nichts über die Bedeutung dieser Inhalte; im zweiten Fall können Sie jedoch davon ausgehen, daß diese Inhalte etwas mit der Person oder ihrer Einschätzung der Situation zu tun haben.

Im Zentrum qualitativer Interviews steht die Frage, was *die befragten Personen für relevant* erachten, wie sie ihre Welt beobachten und was ihre Lebenswelt charakterisiert. Dafür bietet sich eine Vorgangsweise an, die der zweiten Variante entspricht, weil nur diese die Möglichkeit eröffnet, aus der Perspektive der befragten Person heraus den für sie bedeutsamen Kontext zu untersuchen. Das gilt generell für die Analyse sozialer Systeme. Wenn Sie sich etwa für Führungsstrukturen in einem Unternehmen interessieren, können Sie nach diesem Muster danach fragen, was ‚führen‘ im Unternehmen heißt oder welche ‚Führungsrichtlinien‘ gelten. Die befragten Personen müssen dann für sich klären, was überhaupt Führung bedeutet, sie müssen also ihre Antwort in ein Relevanzsystem integrieren, das sie in der Antwort implizit transportieren. Eine solche Frage kann aber auch eine Gegenfrage auslösen, etwa in der Art, was man denn in dieser Frage unter ‚Führung‘ verstehe, damit man die Frage richtig beantworten kann. Aber selbst diese Gegenfrage ist bereits eine erste Antwort auf die Frage, denn damit fordert die rückfragende Person eine (autoritative) Vorgabe, an der sie sich orientieren oder der sie widersprechen kann. Und damit wird bei genauer Hinsicht das Führungsthema bereits in der Interaktionssituation vorgeführt.

Darüber hinaus können Sie noch offener vorgehen, indem sie ihr primäres Interesse, nämlich Führung, überhaupt nicht thematisieren, sondern das Gespräch generell über den Arbeitsalltag führen. Eine solche Verfahrensweise erscheint zwar etwas paradox, weil vielfach angenommen wird, InterviewerInnen müssen das ansprechen, was sie unmittelbar interessiert. Aber indem man die Themenführung den befragten Personen überträgt, entscheiden diese, ob führungsrelevante Aspekte überhaupt zur Sprache kommen. Wenn dies der Fall ist, dann ist von Interesse, wie diese Thematik zum Ausdruck kommt. Auf diesem Weg erfahren Sie nicht nur etwas über ‚Führung‘, sondern darüber hinaus etwas über die Bedeutung, den Kontext oder damit verbundene Handlungsstrategi-

en. Falls die GesprächsteilnehmerInnen ‚Führung‘ explizit ansprechen, können Sie diese Thematik vertiefend behandeln.

Damit ist der Gegenstand der folgenden Ausführungen bereits angesprochen: Qualitative Forschung widmet sich der Untersuchung der sinnhaften Strukturierung von Ausdrucksformen sozialer Prozesse. Es geht also darum zu verstehen, was Menschen in einem sozialen Kontext dazu bringt, in einer bestimmten Weise zu handeln, welche Dynamik dieses Handeln im sozialen Umfeld auslöst und wie diese auf die Handlungsweisen zurückwirkt. Im Zuge dessen fokussieren qualitative Analysen die gesellschaftliche Verankerung der Praxis menschlichen Handelns, sozialer Ereignisse und deren Entwicklungsdynamik (allgemein: die Strukturiertheit sozialer Prozesse) und versuchen diese einem theoretisierenden Verständnis zuzuführen. Die Erhebungsmethode übernimmt dabei die Funktion, jene Materialien zu beschaffen, die diesem Anspruch gerecht werden können.

Hinter einer solchen Fragestrategie, die den befragten Personen eine möglichst umfassende Strukturierungsleistung abfordert, stehen – und das wird im Kapitel 7 noch ausführlicher besprochen – eine Reihe von Annahmen. Diese beziehen sich auf die Durchführung der Erhebung und deren Integration in einen Forschungskontext, um ein bestmögliches Verständnis eines untersuchten sozialen Systems zu ermöglichen. Einen allgemeinen Hintergrund bilden die im folgenden kurz umrissenen Annahmen über den Gegenstandsbereich, die eine interpretativ orientierte Forschungsstrategie leiten:

- Phänomene kommen nur in einem *kommunikativen Prozeß der Vergesellschaftung* zur Geltung. Wie Menschen handeln, ist nicht bloß Resultat subjektiver Überlegungen oder Planungen, die Außenstehenden nicht zugänglich sind (gemeinter Sinn), sondern ist in einen kollektiv geformten lebensweltlichen Horizont aus Relevanzstrukturen und Typisierungen integriert. Dies rückt die Prinzipien der Strukturierung sozialer Beziehungen und der Bedingungen der Verständigung in das Zentrum qualitativer Studien. Die Perspektive einzelner Personen, wie sie in Interviews zum Ausdruck kommt, ist folglich nur der Ausgangspunkt für die Analyse, die in die (Re-)Konstruktion der subjektunabhängigen Regeln der Organisierung von sozialen Systemen mündet.

- Die Praxis menschlichen Handelns weist darüber hinaus eine eigenständige Dynamik auf. Die im sozialen Kontext produzierte Sinnhaftigkeit und die Orientierung des Handelns an anderen Personen bilden einen gemeinsamen Rahmen, der individuelle Handlungsstrategien in einen *Kontext* integriert. Durch das miteinander verbundene Handeln vieler AkteurInnen entsteht ein gesellschaftliches Milieu, welches diesen als äußerliche Rahmenbedingung entgegentritt und dem sie potentiell ausgeliefert sind. Die Analyse sozialer Systeme mittels Interviews ist ein typischer Fall einer solchen Kontextanalyse: Das Gespräch wird als Manifestation eines Kontextes, nämlich des sozialen Systems interpretiert. Dabei sind die Inhalte nur eine Komponente für die Analyse; genauso wichtig sind die Darstellungsformen, weil sich hier die Reproduktionsmechanismen eines sozialen Systems sowie die Spezifika der Außendarstellung am deutlichsten offenbaren.
- Soziale Phänomene unterliegen einer permanenten Fluktuation, in der sich die Reproduktionsstrategien von Kollektiven und die Lebensbedingungen aller Mitglieder einer Gesellschaft (langsam oder krisenhaft) verändern. Aus diesem Grund ist die *Entwicklungsdynamik*, d. h. die (Re-)Konstruktion der Logik und die Entfaltung von Entwicklungskräften Bestandteil jeder Analyse. Der Begriff der sozialen ‚*Logik*‘ meint dabei jene Regeln, die konkretes Handeln mit einer sinnhaft erlebbaren Ordnung versehen. Zum einen bezieht sich diese Ordnung auf die Beziehungen zwischen den Elementen eines Phänomens (Relationalität), andererseits auf die zeitliche Abfolge (Sequentialität) von Interaktionen.
- Den zentralen Analysefokus im Untersuchungsfeld bilden folglich Lebensäußerungen und deren zugrundeliegende Regeln (z. B. die Äußerungsstruktur, die spezifische Kontextbezogenheit, die kommunikative Dynamik). Interpretative Analysen sind hierbei mit dem Problem konfrontiert, sich mit einem Gegenstandsbereich zu befassen, der sich einer Beobachtung nicht unmittelbar präsentiert (z. B. Sinn, Struktur), sondern sich nur erschließen läßt. Erkenntnisse sind daher *Konstruktionen* aus einer spezifisch wissenschaftlichen Perspektive, die den Erkenntnisgegenstand theoretisierend dem Verständnis zugäng-

lich machen. Dieser konstruktive Charakter erfordert gewissenhafte Maßnahmen zur Qualitätssicherung, um zuverlässige Ergebnisse bereit zu stellen.

Im Gegensatz zur quantitativ orientierten Forschung besteht die Zielsetzung folglich nicht in der Prüfung vorgefaßter Annahmen, sondern im Aufbau eines (meist fallorientierten) theoretischen Verständnisses eines Untersuchungsbereiches, wie etwa das sozialer Systeme. Viele Studien widmen sich einer solchen theoriekonstruierenden Vorgangsweise, indem sie etwa

- die untersuchten Phänomene auf den kulturellen Kontext bezogen im Sinne einer *dichten Beschreibung* (Geertz 1991) durchleuchten (z. B.: Was bedeutet Durchsetzung im kulturellen Kontext eines Unternehmens?),
- aus dem untersuchten Bereich eine *gegenstandsorientierte Theorie* (Glaser / Strauss 1998: 42ff.) herausdestillieren (z. B.: Was sind typische Durchsetzungsstrategien in einem spezifischen Unternehmen?),
- aus einer umfassenden vergleichenden Studie vieler heterogener Fälle *formale Theorien* (Glaser / Strauss 1998: 85ff.) mit einem hohen Verallgemeinerungsgrad zu erstellen versuchen (z. B.: Wie läßt sich die Logik von organisationaler Durchsetzung unabhängig von einem spezifischen Fall verstehen?).

Soziale Systeme, deren Analyse in den folgenden Ausführungen im Zentrum steht, zeichnen sich durch ihre Grenzziehung aus. Dadurch bildet die Generierung gegenstandsorientierter Theorien mit der Möglichkeit einer Weiterentwicklung zu formalen Theorien den Analyseschwerpunkt. In erster Linie soll also ein im Rahmen einer Untersuchung fokussiertes soziales System durch die Analyse dem Verstehen zugänglich gemacht werden. Dies lenkt die Aufmerksamkeit primär auf das theoretische Verständnis von Prozessen, Ereignissen, Differenzierungen oder Strukturierungen innerhalb des sozialen Systems, auf die Untersuchung der Gestaltung und Entwicklung der sozialen Beziehungen nach innen und nach außen zu relevanten Systemumwelten und auf die Erkundung von Zusammenhängen individuellen Handelns und kollektiven Dynamiken. Führt man solche Analysen im Sinne einer fallübergreifend vergleichenden Analyse weiter, so trägt dies zu immer tragfähigeren Verallgemeinerungen im Sinne der Entwicklung formaler Theorien